Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 17 (1939)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1940 17. Jahrgang

Im Kreuz ist Heil.

Was gift'ge Zungen dir auch zischend künden,
Was eitle Blätter dir auch rauschen mögen,
Eins mußt du tief und treu im Herzen hegen,
Daß nirgends Heil als nur im Kreuz zu finden.
Trau den Weisen nicht, die Torheit lehren,
Nicht falschen Worten, die das Wort verkehren.
Und schlaf ich längst schon unter Friedhofslinden,
Das sollst du stets bewahren im Gedächtnis,
Als meiner Liebe teuerstes Vermächtnis:
Es ist kein Heil als nur im Kreuz zu finden.

Gottesdienstordnung

17. März: Palm-Sonntag. Beginn der Karwoche. Evgl. vom Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Palmweihe und Prozession, dann levitiertes Hochamt mit gesungener Passion. Nachm. 3 Uhr ist Kreuzwegandacht, hernach Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

Bemerkung: Während der Karwoche dürfen keine Feste der Heiligen gefeiert werden. Darum werden die Feste St. Josef, St. Benedikt und Mariä Verkündigung erst nach dem Weißen Sonntag nachgeholt werden.

21. März: Hoher Donnerstag, Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. Um halb 7 Uhr wird die hl. Kommunion ausgeteilt und auf Verlangen auch später. 8.30 Uhr ist das feierliche Hochamt mit der Osterkommunion der Patres. Nach demselben wird das Allerheiligste in feierl. Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und noch die Vesper gebetet. Die Gläubigen mögen ihre dankbare Liebe zum eucharistischen Heiland zeigen durch Teilnahme am hl. Opfer und Empfang der hl. Kommunion oder Besuch des Allerheiligsten.

21., 22. u. 23. März sind abends 7.30 Uhr die Trauermetten.

Am 21. März beginnen abends 5 Uhr die Jungfrauen-Exerzitien im Hotel Kreuz und jene für Jungmänner im Kloster abends 7 Uhr.

22. März: Karfreitag, Gedächtnistag des blutigen Kreuzopfers Christi, allgemeiner Fast- und Abstinenztag. 8.30 Uhr: Beginn der Karfreitagsliturgie mit gesungener Passion, Fürbittgebeten, Kreuzverehrung, Predigt, Messe mit den tags zuvor konsekrierten Opfergaben und Vesper. Nachm. 3 Uhr ist Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluß derselben wird die kostbare Kreuz-Reliquie zum Kusse gereicht werden.

23. März: Karsamstag, Tag der Grabesruhe Jesu. 8 Uhr beginnt der liturg. Gottesdienst mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze, dann folgen 12 Lesungen der Propheten und die Allerheiligen-Litanei. Zirka 9 Uhr ist das Osteramt mit anschließender Vesper. Nachm. ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht. Abends 8 Uhr ist feierliche Complet und Auferstehungsfeier.

24. März: Hochheiliges Osterfest, Tag der glorreichen Auferstehung Jesu Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

25. März: Ostermontag, wird in Mariastein als Feiertag begangen mit Gottesdienst wie an Sonntagen Vor- und Nachmittags.

26. März: Osterdienstag. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

31. März: Weißer Sonntag. Evgl. vom ungläubigen Thomas. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

1. Aprl: Nachfeier des verschobenen Festes Mariä Verkündigung mit einem Amt um halb 9 Uhr.

2. April: Nachfeier des verschobenen St. Josefsfestes mit einem Amt um ½9 Uhr.

3. April: Nachfeier des verschobenen St. Benediktsfestes und zugleich erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein feierl. Hochamt. Nach demselben

folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Festpredigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

Zur gefl. Beachtung: An diesem Tag, wie auch schon am Vortag, den 2. April, von mittags 12 Uhr an, können alle Gläubigen in unsern Klosterkirchen so oft einen vollkommenen Ablaß gewinnen, als sie nach würdigem Sakramentenempfang die Kirche besuchen und bei jedem Besuch 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei ... beten nach der Meinung des Heiligen Vaters.

7. April: 2. Sonntag nach Ostern. Evgl. vom guten Hirten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

10. April: Mi. Schutzfest des hl. Josef. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

14. April: 3. Sonntag nach Ostern. Evgl. vom Heimgang Jesu zum Vater. Gottesdienst wie am 7. April.

Des sel. Bruder Klausens von der Flüe Marienliebe

(Zum 21. März.)

Wo wir nur immer das Bild des sel. Bruder Klaus von der Flüe schauen, finden wir den Rosenkranz als seinen unzertrennlichen Begleiter, ein Zeichen davon, daß seine Marienliebe ihn nie verließ.

Schon als er noch bei den Seinen weilte, war Maria ihm seine hehre Schutzfrau. Im Kirchenbuch von Sachseln 1488 berichtet ein 9 Jahre älterer Nachbar Klausens, Erny Rorer, daß ihm Bruder Klaus oft gesagt habe, wie ihm der Teufel viel zu leid täte, ihn aber Unsere Liebe Frau allwegen tröste. Daraus dürfte wohl hervorgehen, daß Niklaus schon von jungen Jahren an der Gottesmutter treu ergeben war und ihr in seinen späteren Jahren noch inniger angehangen und stets für ihre Ehre eingetreten ist. So wird er gewiß auch nicht unterlassen haben, in seiner Familie die Verehrung der Gottesmutter zu pflegen und in allen Anliegen zu ihr seine Zuflucht zu nehmen. Es wird uns ja auch berichtet, daß er gerne und oft zu den Gnadenstätten Mariens pilgerte, so zur Marienkapelle auf dem Sonnenberg bei Sarnen und ins Heiligtum U. L. Frau in Einsiedeln. Und als er sich in den Ranft zurückgezogen hatte, war es ihm eine Herzenssorge, daß die bei seiner Klause entstandene Kapelle zunächst der erhabenen Himmelskönigin geweiht werde.

In einem zuerst in Augsburg erschienenen, später in Nürnberg zwei Mal (1488 und ?) nachgedruckten Pilgertraktat erzählt ein unbekannter Pilgrim über seine geistlichen Ranftgespräche: „Ich hub wiederum an und sprach zu Bruder Klaus: Mein Vater, ich hab vernommen, wie gar lieb ihr habt die hochgelobte Königin Maria die Jungfrau und wie ihr euch schon oft jenen widersetzt habt, die da sagen, sie sei in der Erbsünde empfangen und erst nachher im Mutterschoß geheiligt worden. Wider diesen Satz bin ich auch ganz entschieden, denn sie war im Spiegel der göttlichen Allmacht vorgesehen, ehe Himmel und Erde geschaffen waren ... Diese

Worte gaben Freud dem Bruder Klaus." Schon Jahrhunderte also vor der Verkündigung des Glaubenssatzes von der Unbefleckten Empfängnis trat Bruder Klaus für diesen Ehrenvorzug Mariens ein.

Ebendort wird uns auch berichtet, wie Klaus die Fülle der Gottes- und Nächstenliebe in der Seele der „himelischen kayserin" Maria sah: „Nun also, da die reine Jungfrau war in diesem himmelspähenden Leben und ihr Geist in der innigsten Liebe Gottes schwamm, da drang zu ihr ein der edle Erzengel Gabriel durch verschlossene Tür, gab ihr einen großen Trost und sprach: Gegrüßt seist du voll der Gnade ... In dieser Botschaft mögen wir verstehen, durch welche Lieb der Mensch empfangen mög den heiligen Geist ... Du wirst da inne, wie die reine Jungfrau Maria mit allen ihren Sinnen und von Grund ihres Herzens für und für — einem Bache fließenden Wassers gleich, das da nimmer ruhet noch feiert — in der Liebe Gottes gearbeitet und die sechs Werke der heiligen Barmherzigkeit geübt hat. Sie hat gedacht des großen Sichtums der Erbsünd, der Verbannung der Altväter, des Hungers und Durstes, den sie gelitten um das ewige Licht, ihrer harten Gefangenschaft und daß sie keine Bedeckung hatten ihrer Seele vor dem grausamen Blick der bösen Geister, und daß sie begraben sind in der Hölle. Darum so hat die allerhöchste Jungfrau allwegen ein großes Mitleid gehabt, bis sie diesen Trost empfing vom allmächtigen ewigen Gott. Du schöne Jungfrau, zu deiner lieben Muhme Elisabeth sprachest du: Gott ersattet die Armen. Nun denn: ich bin arm, elend und verwaist in diesem Jammertal; in gar nichts weiß ich mich zu freuen als allein in deiner Güte und in deinem einzigen Sohn. Du schöne Rose von Jericho, öffne dich mir armen Sünder. Du schöner aufsteigender Morgenstern, feucht mein Herz mit dem Tau deiner Gnaden. Du süße Mutter verlaß mich nicht, wenn ich nach dieser Zeit abgeleitet werde. Und wenn ich ob meiner Sünden den Zorn Gottes verdient hab, so will ich mich doch der Stunden und Minuten noch freuen, in denen ich deines Lobes und deiner Süße gedachte. Spalt mein Herz und leg darein ein Röslein klein aus deinem keuschen, edlen Garten." So weit Bruder Klaus. (Nach Bockinger.)

Zum Schlusse noch ein Mariengebet Bruder Klausens: „Gegrüßt seist du, o reine, unbefleckte, heilige Mutter Gottes, Maria, Mutter der Gnaden, Mutter Christi, des allmächtigen Gottmenschen! Ich bitte dich, unversehrte, edle Jungfrau, gnädige und würdige Mutter Gottes, du wollest bei deinem lieben Sohne, unserem Herrn und Richter Jesus Christus, eine kräftige Fürsprecherin sein, daß er seine unendliche Barmherzigkeit uns armen Sündern in diesem Jammertale zuwende, uns auch beständig für und für in seiner Liebe und Gnade erhalte, und uns nicht aus diesem Elende scheiden lasse, wir haben denn zuvor seinen wahren, zarten Fronleichnam mit rechter Beicht und lauterem Herzen empfangen. Ich bitte dich auch, hochgelobte und gnadenvollste Mutter Maria, du wollest eine Fürsprecherin sein bei deinem lieben Sohn, unserm Herrn, daß er mit seiner milden Barmherzigkeit nicht allein alle lebenden Sünder und Sünderinnen, sondern auch alle abgestorbenen Gläubigen umfange, sie von den Strafen des Fegfeuers erlöse und in sein Reich gnädiglich aufnehme!"

lm.

Passion — schwerstes Leid

Während in den ersten vier Wochen der eigentlichen hl. Fastenzeit die Texte der hl. Messe und die Tagzeiten des priesterlichen Breviergebetes fast nicht das Leiden des göttlichen Erlösers erwähnten, sondern vor allem die Gläubigen zur Einkehr in sich und zur Umkehr mahnten, treten dagegen mit dem 5. Fastensonntag die Gedanken an den göttlichen Dulderheiland in den Vordergrund. Sie sollen auch in unsern Herzen lebendig werden.

Wir Christen der modernen Zeit wissen vielfach nicht mehr oder scheinen es wenigstens nicht mehr zu wissen, daß wir unsern Namen von Christus, dem Leidenden und Gekreuzigten, herleiten, daß wir Glieder jenes Leibes sind, von dem Christus das Haupt ist. (Kol. 1, 18.) Wir grüßen vielleicht in tiefer Wehmut in den Tagen der Passion dieses dornengekrönte und blutüberströmte Christushaupt mit den ergreifenden Worten eines alten deutschen Kirchenliedes:

„O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz, bedeckt mit Hohn!
O göttlich Haupt, umwunden mit einer Dornenkron'!
O Haupt, das anderer Ehren und Kronen würdig ist!
Sei mir mit frommen Zähren, sei tausendmal gegrüßt!"

Aber der tiefe Gedanke, den St. Paulus in geradezu unermüdlicher Wiederholung den ersten Christengemeinden darlegt und erklärt: „Wir bilden alle zusammen einen Leib mit Christus" (Röm. 12, 5) — dieser erhabene Gedanke ist von uns wohl nicht in seiner ganzen Bedeutung erfaßt. Christus unser Haupt — also müßten wir mit ihm fühlen, mit ihm leiden, mit ihm uns freuen; „Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit." (1. Cor. 12, 26.) Wenn nun erst das edelste Glied, das Haupt, von Leid und Schmerz geradezu durchwühlt ist, müssen dann alle andern Glieder nicht aufs innigste mitfühlen?

Wenn nun wir uns mit dem Haupt voll Blut und Wunden aufs engste verbunden fühlen würden, wäre es dann denkbar, daß wir unseren erhabenen christlichen Lehren und Geboten, die von Christus stammen und die einst die Welt umgestaltet haben, so vielfach untreu werden und von unsern strengen sittlichen Auffassungen so viel der Welt zuliebe preisgeben? Wäre es dann möglich, daß wir den gleichen sittenlosen Anschauungen und Gewohnheiten huldigen, den gleichen sittengefährdenden oder gar unsittlichen Vergnügungen und Genüssen nachgehen, die gleiche glaubensbedrohende und sittenuntergrabende illustrierte und nicht illustrierte Presse lesen und unterstützen, am Grabe der Heiligkeit der Ehe und Familie, der Sonntagsheiligung und dergleichen schaufeln, am Morde des ungeborenen Kindes uns beteiligen wie jene, die von dem leidgequälten Haupte Christus nichts wissen wollen? Der Letztern Tun und Treiben ist verständlich: „Sie haben ja nicht Sinn für das, was Gottes, sondern was der Menschen ist", muß man mit Christi Worten an Petrus (Mt. 16, 23) auch von ihnen sagen. Sie rennen in ihr Verderben, weil ihnen ja das Wort vom Kreuze eine Torheit ist; uns aber soll es eine Gotteskraft sein. (1. Cor. 1, 18.)

Wir aber sind, nach den Worten des Apostels, „ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, ein Volk, bestimmt zum Eigentum, um die großen Taten dessen zu verkünden, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ (1. Petr. 2, 9.) Wir dürfen darum nicht gemeinsame Sache machen mit dem unheiligen Volk, das uns zu sich herabziehen möchte, um sein Tun und Treiben damit entschuldigen zu können. Wir, die wir nicht nur dem Namen nach Jünger Jesu sein wollen, müssen sein Wort hören und befolgen: „Wer mit mir gehen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mt. 16, 24.) Das Christentum drängt aus innerer Notwendigkeit heraus zum Kreuz, zum Opfer, zum Verzicht auf Dinge, die mit dem Christentum im Widerspruch stehen. Jeder der wirklich mit Christus, dem Haupt voll Blut und Wunden, innerlich verbunden ist, wird mit jenem Haupte mitleiden und in irgend einer Weise die Kreuzigung Christi auch an sich tragen. Darum ist der Geist des Kreuzes ein wesentliches, unerläßliches Kennzeichen des mit Christus innerlich verbundenen Menschen, zuverlässiger als eine nur rein äußerliche Betätigung des christlichen Bekenntnisses.

Es ist aber auch nicht nur nützliche Erwägung, die auch viele Christus fern stehende Menschen leiten mag, daß nämlich sinnliche Triebe und Leidenschaften eingedämmt werden müssen, wenn sie nicht übermächtig und körperlich und seelisch für Einzelmenschen und Volksganze verderblich werden sollen; es ist die Liebe zu Christus, das sehnliche Verlangen, das den Christus innerlich verbundenen Menschen drängt, durch Selbstverleugnung und Kreuztragen seinem leidenden und gekreuzigten Meister, dem Haupt voll Blut und Wunden, möglichst ähnlich zu werden.

Möge die Passionszeit in recht vielen Christen das Streben wieder wecken, mit Christus dem Gekreuzigten sich innerlich wieder recht lebendig zu verbinden! Dann werden wir selber auch viel leichter hinwegkommen über die Zeit des Leides, das unser vielleicht noch in größerem Ausmaß harrt. Dann werden wir aber auch, weil am Kreuze erhöht, gewiß wenigstens einen Teil der unchristlichen Welt, einen Teil des unheiligen Volkes aus der Tiefe zu uns emporziehen und triumphieren über alles Leid dieser Zeit. lm.

Glaube an die Auferstehung.

Gustave Hervé, der bekannte französische Politiker rötester Farbe, schrieb 1910: „Ich kenne keinen Vater im Himmel, ich kenne nur die Brüder, die auf Erden leiden.“ Inzwischen hat sich in ihm eine gründliche Sinnesänderung vollzogen; aus dem Ungläubigen ist zum Entsetzen der französischen Politiker ein Gläubiger geworden. Zu Ostern 1936 bekannte er öffentlich: „Heute, am Erinnerungstage der Auferstehung Jesu, bekenne ich mit den Aposteln, mit all den schlichten Herzen, die sich seit bald 2000 Jahren vom Wort des Evangeliums genährt haben: Ich glaube an die Auferstehung.“

Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so sucht, was droben ist, wo Christus sitzet zur Rechten Gottes, Alleluja; an dem, was droben ist, habet Geschmack, Alleluja. (Col. 3, 1—2.)

Ostern — höchste Freud'

So tief und schmerzlich das Leid der Kirche in der Passionszeit und vor allem in den Kartagen gewesen, so erhaben und überströmend ist an Ostern ihre Freude.

„Auf, Christen, in fröhlichen Weisen
des Osterlammes Ehre zu preisen!"

Das ist ihr ermunternder Ruf an ihre Gläubigen. Und sie begründet ihre Freude mit den Worten:

„Der Tod, das Leben, sie beide,
o Wunder, rangen im Streite;
Der Herr des Lebens gestorben,
hat Leben und Herrschaft erworben!"

Und Magdalena wird aufgefordert, zu künden, was ihre Augen staunend gesehen. Jubelnd ruft sie uns zu:

„Ich sah das Grab vom Tod befreit
und des Erstandenen Herrlichkeit! ...
Erstanden ist er aus dem Grab,
Der Heiland, meiner Hoffnung Stab!"

Kurz nur war der Jubel und die Freude der Feinde Christi. Siegreich hat sie überwunden Der, den sie sicher verwahrt zu haben glaubten hinter dem versiegelten und bewachten Grabesstein.

Seit alters ist so Ostern die „solemnitas solemnitatum", das Fest aller Feste und die höchste und die reinste aller Freuden des Christenlebens ist und bleibt die Osterfreude. Ostern bietet uns ja den glänzendsten Beweis für die Gottheit des Menschensohnes Jesus Christus, der aus eigener Machtvollkommenheit die Siegel des Grabes gesprengt und Tod und Hölle überwunden hat. Zeugen seiner Auferstehung sind das klare Licht der Geschichte, der weggewälzte Grabstein und das leere Grab, die strahlenden Engel und die erschreckten Soldaten, die bestürzten Feinde und die freudig erregte Magdalena, die zweifelnden Apostel und das rollende Geld der Pharisäer, womit sie die Wächter bestochen zur Ausstreuung ihrer Schlaf-Theorie, vor allem aber unser Herr und Heiland Jesus Christus, der durch untrügliche Zeichen seine Auferstehung erwiesen hat. Wiederholt haben die Apostel und Jünger Jesu den Auferstandenen gesehen, ihn berührt, mit ihm gesprochen und mit ihm gegessen; sie haben dann seine Auferstehung überall verkündet und für den Glauben daran den Martertod gelitten.

Und seine Auferstehung ist das Unterpfand unserer Auferstehung, wie St. Paulus so trefflich im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes entwickelt und an verschiedenen anderen Stellen seiner Briefe wiederholt bezeugt. „Gott, der den Herrn auferweckt hat, wird auch uns auferwecken durch seine Macht." (1. Cor. 6, 14.) „Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seiner großen Huld hat er uns wiederum geboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt ist, für euch, die ihr in Gottes Allmacht behütet werdet des Glaubens wegen für das Heil, das in der Endzeit offenkundig werden will. Dann

werdet ihr darob frohlocken, indes ihr jetzt, falls nötig, in mannigfachen Prüfungen auf kurze Zeit Betrübnis habt. Dadurch soll ja euer Glaube nur erprobt und wertvoller erfunden werden, als das vergängliche Gold, das ja im Feuer geläutert wird." (1. Petr. 1, 3 ff.)

Kann aus diesen Worten Petri nicht auch gefolgert werden, daß der Sieg des Heilandes nicht auch ein Unterpfand der Ueberwindung alles Leids der Gegenwart, ein Zeichen des Sieges über alle Kräfte des Bösen in der Welt sein soll? Es gibt heute so viele Menschen, die da sagen: „Wenn ein Gott im Himmel ist und wenn er der gütige Vater ist, wie kann er so vielem Bösen zuschauen, wie kann er so viel Leid und Ungerechtigkeit auch den Guten gegenüber dulden?" Gibt uns da nicht das ganze Leben der Heilandes eine klare Antwort darauf? Segen und Wohltaten spendend ging er durch die Städte und Dörfer; selbst vor seine erbittertsten Feinde konnte er hintreten mit der Frage: „Wer aus euch kann mich einer Sünde bezichtigen?" (Joh. 8, 46.) Sie mußten verstummen und doch verfolgten sie ihn mit dem bittersten Hasse bis zum Tode. Der höchste römische Richter in Palästina, Pontius Pilatus, fand keine Schuld an ihm und doch übergab er ihn seinen Soldaten zur Marter und Qual und verurteilte ihn schließlich zum schmachvollen Verbrechertod des Kreuzes. Und der Vater im Himmel oben duldete es; er griff nicht ein zu Gunsten seines liebsten Sohnes. Warum? Weil aus dem unsagbaren Leid die höchste Verherrlichung folgte und der reichste Segen für das Menschengeschlecht. Nichts hätte tiefer denkende Menschen mehr überzeugen können von der Wirksamkeit der Erlösertätigkeit als diese glorreiche Auferstehung nach dem qualvollsten sicheren Tod.

Wer möchte nun, von lebendiger Glaubenskraft an die Auferstehung Jesu Christi durchdrungen, daran zweifeln, daß der allmächtige Gott, der seinen Sohn durch Leidens- und Todesqual zur höchsten Verherrlichung hindurchgeführt, nicht auch Mittel und Wege finden werde, die Welt aus dem Meer des Leides zu befreien, in das sie sich selbst durch die Trennung von Gott gestürzt, wenn die Welt nur in Demut und Unterwerfung unter Gottes hl. Willen den Weg zu ihm finden und gehen würde?" Auch uns soll es (zur Gerechtigkeit) angerechnet werden, die wir an den glauben, der unsern Herrn Jesus Christus von den Toten erweckt hat." (Röm. 4, 24.) Denn: „Ueberschwenglich groß ist die Macht, die sich an uns erweist, die wir gläubig geworden sind. Zeigt sich doch seine überragende Macht an Jesus, den er von den Toten auferweckt hat." Eph. 1, 19.)

Und findet die Welt den Weg nicht zurück, dann möge doch wenigstens jeder von uns ihn suchen und finden, sich mit Christus innerlich vereinigen, um mit ihm das Leid und Kreuz dieser Tage zu tragen.

Lenin soll einst einem katholischen Geistlichen gegenüber das Wort gesprochen haben: „Ihr habt Kräfte, die wir nicht haben." Ja, wir haben jene Kräfte, die aus dem Glauben entspringen, daß jedes mit Christus getragene Kreuz einmal verklärt wird, daß jeder mit Christus ins Grab Eingeschlossene zur ewigen Verherrlichung auferstehen wird. Darum: „Geliebte! Laßt es euch nicht befremden, wenn Feuergluten euch umdrohen — euch zur Bewährung! Damit trifft euch nichts Befremdendes. Freut euch vielmehr! Dadurch nehmt ihr ja an Christi Leiden teil und könnt bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken." (1. Petr. 4, 12.) lm.

Auferstehung

A. Dürer

Kirchliche Bestimmungen in Bezug auf das Rosenkranzgebet

Ist man durch Handarbeiten oder einen andern vernünftigen Grund verhindert, den geweihten Rosenkranz in der Hand zu halten, so genügt es, ihn irgendwie bei sich zu tragen, z. B. in der Tasche (Acta Ap. S XXV 502). Wenn zwei oder mehrere Personen den Rosenkranz zusammen beten, braucht nur eine Person den Rosenkranz halten, um das Beten zu regeln. Man gewinnt die Ablässe, die jenem Rosenkranz verliehen sind, dessen sich der Vorbeter bedient. Eine Beschäftigung, welche die innere Sammlung, ohne die eine Betrachtung der Geheimnisse unmöglich ist, schließt die Teilnahme an diesem Gebet aus.

Ist beim Kreuzlein des Rosenkranzes eine Holzeinlage nötig? Den neuesten Bestimmungen zufolge ist nur verlangt, daß es aus dauerhaftem Stoff sei; es soll eben vor Abnützung oder Verderben geschützt sein. Daher sind Kreuzlein aus Zinn oder Blei, aus Glas, Gips und dergleichen, oder von so dünner Prägung, daß ein Bruch zu befürchten ist, ausgeschlossen. Der Rosenkranz selbst kann aus Zinn, Blei oder Holz sein, auch aus festem Glas oder Kristall, ferner aus Korallen, Perlmutter, Bernstein, Email und ähnlichem.

Wieviele Arten des Rosenkranzgebetes gibt es? Diese Frage läßt sich nicht beantworten, da gerade auf diesem Gebiet die Frömmigkeit stets neue Blüten treibt. Darum ist es notwendig, sich daran zu erinnern, daß einzig und allein der althergebrachte Psalter mit dem freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranz von der Kirche mit Ablässen versehen ist. Man tut daher den Verstorbenen keinen besonderen Dienst, wenn man fünf Zehner lang den sogenannten Allerseelenrosenkranz betet, wo nach dem Wort Jesus eingeschaltet wird: „Herr gib ihm die ewige Ruhe“ oder „durch deinen Tod und heiliges Blut, erlöse die armen Seelen aus der heißen Glut.“ Diese und ähnliche Gebete haben erst eine Berechtigung, wenn man sie nach Beendigung des Ablaßgebetes, etwa des schmerzhaften Rosenkranzes anfügt. Mancherorts betet man im Anschluß an die freudenreichen Geheimnisse noch einen Zehner zu Ehren des Bräutigams der allerseligsten Jungfrau: „... Jesus, den du, o Joseph beschützt hast.“

Bruder Klausens Friedenswerk.

Bruder Klaus hat seinerzeit den Frieden vermittelt im Innern des Landes auf der Tagsatzung zu Stans; er hat Frieden geschaffen, als es einer geistigen Umstellung im Auslande bedurfte, bei Sigismund von Oesterreich; er ist der berufene Friedensmann unserer Tage. Er, der die Schrecken des Krieges selbst miterlebt, weiß um das Unglück, was ein Krieg für ein Land und eine Generation bedeutet. Bruder Klaus ist nicht tot. Im Himmel wacht er über den Frieden unserer Heimat. Bruder Klaus, der in seinem Leben für den Frieden gewirkt und gesprochen, meinte aber nie den Frieden um jeden Preis. Frieden auf Kosten der Wahrheit wäre Erniedrigung. Frieden auf Kosten der Freiheit wäre Feigheit. Frieden auf Kosten von Ehre und Gewissen wäre Verrat. Bruder Klaus kannte und wollte nur einen Frieden, den gleichen, den das Schweizervolk erbeten will, den Frieden, der allwegen ist in Gott.

O hochheiliger Kreuzesstamm

(Nach alten Weisen.)

O hochheilig Kreuzesstamm,
An dich ward das Opferlamm
Jesus Christ geschlagen.
Bist der Welten größter Baum,
Denn solch' köstlich Frucht hat kaum
Je ein Baum getragen.

Du ein Himmelsweiser bist
Dem, der treu dem Herrgott ist
Und stets gottergeben.
Bist eine starke, feste Brück',
Die uns führt ins Himmelsglück
Und ins ewige Leben.

Bist dem Pilger starker Stab,
Gibst dem Müden Kraft und Lab
Und hilfst immer weiter.
Bist uns Trost in Traurigkeit,
Gibst uns Mut in Not und Leid;
Du bist Himmelsleiter.

Bist ein herrlich Kirchen gar,
Denn du bist der Hochaltar
Jener ersten Messe.
Kreuz, bleib stets vor Augen mir,
Daß ich immer geh' zu dir
Und dich nie vergesse.

Der Himmelsschlüssel.

War da ein alter Laienbruder der Gesellschaft Jesu, der seiner Lebtag im Orden das Amt eines Schneiders versehen hatte. Als sein Sterbestündlein gekommen war, und er sich durch die hl. Wegzehrung auf die Himmelsreise vorbereitet hatte, bat er die Umstehenden, sie möchten ihm von dem Nadelkissen an der Wand die Nähnadel reichen. Diese hob er empor und sagte freudigen Angesichtes: „Seht da, mein Himmelsschlüssel!" Dann schloß er seine müden Augen für immer. Verstehst du? So kann auch dem Schreiner sein Hobel, dem Schmied sein Hammer, dem Maurer seine Kelle der Himmelsschlüssel werden. Vinzenz von Paul sagte von einem Maurer: „Jeder Hammerschlag dieses Mannes ist ein gutes Werk, weil er ihn zur Ehre Gottes führt."

Tägliches Familiengebet zum hl. Josef

O heil'ger Josef, schütz' das Haus
Und gieß des Himmels Segen aus
Hier über unsern kleinen Herd,
Daß Lieb' und Eintracht stets sich mehrt,
Daß Fried' und Freude uns begleit',
Daß Gottesfurcht uns steh' zur Seit',
Daß unser Tun die Tugend zier',
Daß unser Weg zum Himmel führ'.
Dies heute meines Herzens Bitt',
O, sei und bleib' in uns'rer Mitt'.
Dir geb' ich heut' mit frohem Blick
Den Schlüssel zu des Hauses Glück.
O schließe du doch alles aus,
Was schaden könnte unserm Haus.
Schließ' all' die Meinen und auch mich
In Jesu Herz, das bitt' ich dich,
Daß hier uns jeder Tag vergeht,
Wie dir im Haus zu Nazareth. Amen.

Der Fallschirm.

Jüngst hörte ich im Radio eine berühmte Fallschirmspringerin ihre Erlebnisse erzählen. Gänsehaut und Atemstocken hat allein das Zuhören zustande gebracht. Die Spannung nach dem Sprung! Wird sich der Fallschirm entfalten? Oder wird sie wie ein Pfeil in die Tiefe sausen? Und auch wenn er sich entfaltet. Wie oft trug sie ein tückischer Wind in neue Gefahren: elektrische Hochspannungsdrähte, Baumkronen, Teiche. Einmal sogar beinahe auf ein eben aufsteigendes Flugzeug. Gruselige Kunst! Sauer verdienter Ruhm! Unheilvolles Risiko — wirst du denken! Ach, wie viel Leute verlassen sich geistig auf den Fallschirm! Im letzten Moment noch beichten und alles in Ordnung bringen. Wird sich der Schirm entfalten? Du hast keine Bürgschaft, daß ein Priester gleich da sein wird, hast keine Versicherung, daß nicht die Schmerzen deiner Krankheit deine Sinne in das fremde Land der Phantasieträume tragen, daß Gedächtnisschwäche, Eile und Unruhe und auch der sicherlich anwesende Feind von Anbeginn dein glückliches Landen nicht hindern ... Wir wollen mit dem ewigen Leben nicht spielen, unsere Seele nicht solchem Risiko aussetzen, und jetzt schon unsere Sache mit Gott ordnen, damit wir einmal im Jenseits glücklich landen.

Bist du seelisch krank, dann verschiebe die Beicht nicht. Niemand garantiert dir für den morgigen Tag. Beichte bei nächster Gelegenheit, weil es der Wunsch und Wille des Heilandes, alle Menschen selig zu machen; beichte in Dankbarkeit für dieses große Gnadenmittel des barmherzigen Samaritans; beichte zum Heil, zum Frieden deiner Seele; beichte immer gut, so wie wenn es die letzte wäre.

U. L. Frau in den Liedern der Minnesänger

(Schluß.)

Vor dem im Jahre 1287 wahrscheinlich in Basel verstorbenen Konrad von Würzburg hat auch der sonst gerade nicht besonders zart besaitete Gottfried von Straßburg († um 1215), wohl der erfahrenste und gewandteste Meister höfischer Gesangs- und Dichtkunst, gleich Konrad bürgerlichen Kreisen entsprossen, uns einen Lobgesang auf Maria und Christus hinterlassen, worin seine Liebe und Begeisterung für „sein wonnereiches Herzensgold", wie er Maria nennt, und sein kindliches Vertrauen auf den „Turm hilfreicher Kraft", auf „die Freude in richtiger Bitterkeit" zu farbenkräftigem Ausdruck kommt. Folgende Strophen mögen uns das zeigen:

„Du Rosenblüt, Du Lilienblatt,
Du Königin der hohen Stadt,
Die nie betrat
'Ne Frau, wie du so hehre!
Du Herzenslieb für jedes Leid,
Du Freud' in rechter Bitterkeit,
Dir sei geseit,
Gesungen Lob und Ehre!

Maria, reine Würdigkeit,
Was man dir Singens, Sagens weiht,
In Lieblichkeit
Erklingt's vor allem Sange!
Es macht den Leib, die Seele froh,
Hebt hoch das Herz, dem Freude floh;
Bald so, bald so
Erschallt's mit süßem Klange!

Es blüht gar schön in Blumenweis'
Im Herzen und im Mute.
Du bist sogar ein Paradeis,
Ein wonnig blühend Rosenreis!
Des Heiles Preis,
Der Gnade Wünschelrute!"

Was an der zarten Maid hat denn diese Sänger angezogen, an deren Ohr doch so oft der Waffen Geklirr und Lärm gedrungen? Was an der mildesten Fraue hat sie angetrieben zu ihren so kindlich frommen und doch so begeisterten und begeisternden Liedern? Die Würde der Mutter des Herrn war es und ihr Walten als Mutter der Menschen.

Walter von der Vogelweide (um 1200) preist sie als:

„Ezechiels Pforte, die stets verschlossen stand,
Durch die der hehre König allein die Wege fand."

Sie war's, nach den Worten desselben Sängers, die

„mit jungfräulichem Empfahn
des Kindes Mutter worden ist,
frei von der Sinne Zwang und List
und, wie ein Mensch es nie ermißt,
den wahren Christ gebar."

Ihr „Leib war ja ein Palast; das reine Lamm aus Himmelsauen lag darin."

Und während der Sänger reiche Phantasie die glückselig holde Mutter und Maid mit ihrem goldig feinen Haar über ihr Kindlein sich beugend schaut, dessen blauer Blick in unsagbarer Liebe ihr entgegenleuchtet, da lodert im Herzen der Sänger die Liebe und das Vertrauen zu der Frau auf, die durch ihre göttliche Mutterwürde auch die Mutter der Menschen geworden, und „deren Erbarmen reicht von den Sternen bis in den tiefsten Meeresgrund". Sie wissen, daß sie nicht umsonst um ihre

Fürbitte beim göttlichen Kinde flehen. „Wie der Adler seine Jungen aus dem Nest, so trägt Maria uns der Sonn' entgegen." Wie zuversichtlich klingt es doch aus dem Munde Wilhelms von Köln (um 1360):

„Dein Sohn Dir niemals was versagt.
Dein Ja sein Ja, Dein Nein sein Nein.
Dein liebes Kind, das ist so gut,
Daß es alles Dir leicht gewährt
Und frohen Willens alles gerne tut,
Was nur Dein Wunsch von ihm begehrt."

Wie naiv schildert ein anderer Sänger das vertrauensvolle Flehen der zur Schule wandernden Kinder vor einem Marienbildstocke:

„Wie oft mit Weinen bat
manch dummes Kindelein
Unsere Frau, sie möge sein
des Tages in der Schule pflegen
und es behüten vor den Schlägen."

Seine unwandelbare Treue zu Maria versichert der schon genannte Klostergeistliche Wernher von Tegernsee im Liedchen vom Herzensschlüsselein:

„Ich bin Dein, Du bist mein.
Des darfst gewiß Du sein.
Du bist beschlossen in meinem Herzen.
Verloren ist das Schlüsselein;
Du mußt nun immer drinne sein."

Leider ist dieses stimmungsvolle Liedlein später dadurch entweiht worden, daß sein ursprünglicher Sinn verloren ging und es unter die weltlichen Volksminnelieder eingereiht wurde.

Während der Kreuzzüge waren auch Ritterorden entstanden. Es wird uns nicht wundern, wenn wir auch bei ihnen Marienminnesänger finden. Nannten sich doch die Mitglieder des deutschen Ritterordens geradezu „Ritter der hl. Jungfrau Maria". Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg ein prächtig ausgeführtes Manuskript mit Marienliedern des „Bruder Hans" aufgefunden. Dieser hatte die eigene Braut verlassen und sein liebeglühendes Herz ganz Marien, der vielsüßen Herrin, hingegeben. Seine irdische Braut und sich selbst empfiehlt er nun in kindlicher Einfalt seiner himmlischen Braut, der himmlischen Frau Kaiserin:

„Dir ist ja alles kundig,
Mein Herz und mein Gemüte;
Wie schnöd ich bin und sündig,
So hab ich doch verlassen durch deine Güte
Das Liebste mein mit bitterlichen Schmerzen.
Und wahrlich, wär es nicht gescheh'n,
Ich tät es noch mit williglichem Herzen.
Nun helfe, Frau, uns beiden
Zu deinem zarten Kinde,
Die du hast hier geschieden,
Daß jeglich dort den andern wiederfinde;
Sie sei dein' Magd, ich bin dein armer Sklave.
Maria, Mutter, virgo, semper ave!"

Doch das deutsche Rittertum entartete; mit ihm entschwand die höfische Poesie. In den mannigfachen Kämpfen der damaligen Zeit traten die Schild- oder Landsknechte auf. Leute, von denen der zeitgenössische Prediger Berthold von Regensburg schreibt: „Es reiten die Schildknecht mit zerrissenen Schuhen im kalten Winter, daß einem das Mark in den Gebeinen erfrieren möchte; dürr wie ein Heuschreck steckt der Schildknecht in dünner Kleidung und weiß nicht, wo nachts sein Herberg ist.“ Wie sollte da noch jener Schwung und jene Begeisterung aufkommen, welche die zarten Minnelieder der Vorzeit hervorzauberten.

Aber das Marienlied verstummte doch nicht. Nun dichtete und sang das Volk selbst nebst weltlichen auch geistliche Lieder; daß darin der Himmelskaiserin nicht vergessen wurde, daß in den schlichten Weisen oft und oft der süße Namen Mariens besungen und in kindlicher Naivität der Schutz Mariens erfleht wird, wer möchte das bei der tiefen, glaubensfrohen Religiösität jener Zeit bezweifeln. Ja, diese marianischen Volkslieder sind vielleicht noch viel tiefer und innerlicher, als die der höfischen Kunstpoesie. Solch ein vielgesungenes Lied jener Zeit lautete:

„Ich hab mir auserkoren
Ein minnigliche Maid,
Die ist gar hochgeboren,
Mein' Herzens Augenweid.
Ja vor viel tausend Jahr
Ist viel von ihr geseit.

Sie ist von hoher Arte,
Von edlem Stamme har (her),
Sie ist der Freuden Garte,
Voll Blümlein wunderbar!
Mein Trauern sie ernarrte,
Würd' ich ihr schier gewahr.

Sie ist der Frauen Krone,
Sie ist der Mägde Kranz,
Sie ist der Engel Lohne,
Sie ist der Himmel Glanz
Weder der Mond noch die Sonne
Mögen ihr gleichen ganz!“

Das Marienlied wird auch niemals verstummen. Durch die Jahrhunderte herauf erklang es und wird weiter klingen die kommenden Jahrhunderte hindurch. Und in den Reigen der katholischen Dichter mischen sich auch protestantische, wie Novalis, der sich „selig“ fühlt „wie ein Engelknab, der der Jungfrau Schleier hält“. Voll glühender Begeisterung sang er wieder in echt mittelalterlichem Rittersinn:

„Du weißt, geliebte Königin,
Wie ich so ganz Dein eigen bin.
Nimm dieses Herz mit diesem Leben hin!“

Und wir alle, die wir Marienverehrer sind, wollen uns einreihen in den Reigen derer, die zum Lob und Preis der Gottesmutter singen und jubeln. Ihr Lob schickt sich für Freud wie für Leid und gerade auch für die heutige Zeit, für die auch geschrieben scheint das Lied Reimars von Zweter (1250):

„Drum bitt ich Dich, o Sühnerin, o Reine,
Daß gnädig Deine Hilf' mit uns sich eine!
Wir flehen drum und wünschen tief von Herzen,
Daß Gottes Antlitz wieder hell und klar,
Auf Erden leuchte und uns immerdar
Bewahre vor der Schlange blut'gen Schmerzen.“ lm.

Regina coeli.

Die englische Presse brachte folgenden ergreifenden Bericht von einer Londoner Osterfeier vergangenen Jahres. Bekanntlich war am Ostermontag für alle Kirchen in ganz England eine Friedensmesse angesagt worden. Die Beteiligung in der Westminsterkathedrale war ungeheuer groß. Im Moment, als die Gemeinde nach Schluß der Messe hinausdrängte und die Straßen füllte, begann die große Glocke das Regina coeli zu läuten. Impulsiv stockte die ganze gewaltige Menschenmasse, um unbeweglich und schweigend das Regina coeli mitzubeten. Minutenlang verstopfte diese betende Mauer sämtliche umliegenden Straßen, und der gesamte Verkehr stand still. Nichts war zu hören, als das Surren der Automotore. Für alle Umstehenden ein ergreifendes, unvergeßliches Erlebnis. — Beten auch wir in heiliger Osterfreude:

Freu dich, du Himmelskönigin, alleluja!
Regina coeli laetare, alleluja!

Gebet eines Marienkindes an Maria im Stein.

Liebste Mutter Maria! schau dein Kind ist heute da. Bitte, schau mich an, in mich hinein. Es fehlt mir so vieles. Aber der gute Wille ist da. Gelt, hilf mir gute Exerzitien machen, bitte, und eine ganz aufrichtige, heilige Beicht, damit ich wieder ganz dein bin. Verzeihe mir alles vom ganzen Jahre und hilf mir Jesus viel Freude machen. Mutter, führ mich wieder hin, wo ich dir am liebsten bin. Mutter, ich danke dir für gar alles, was du mir getan. Führe mich weiterhin und mache alles so, wie es Gottes Wille ist. Rede du für mich. — Maria, hilf den Lieben daheim und gar allen. Den lieben Vater selig, o Maria hilf, nimm ihn zu dir. Mutter Gottes, dir weihe ich mich ganz und gar, restlos. Maria schau mich an. Du siehst meine Nöten, Aengsten, Leiden, Freuden. O mache alles gut. Hilf mir tragen mein Kreuz, lehre mich gut sein gegen alle Menschen und Jesus innig lieben. Amen.

Friedensgebet.

Du bist Petrus, d. h. Fels,
Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.

Herr Jesus Christus, Du hast zu den Aposteln gesagt: „Den Frieden hinterlasse ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch.“ Schaue nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche und gib ihr huldvoll Frieden und Eintracht, wie es Deinem Willen entspricht: der Du lebst und herrschest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Exerzitien in Mariastein

21.—24. März: Für Jungfrauen. (Beide Kurse im gut eingerichteten Hotel z. Kreuz. Anmeldungen sind zu richten an die Sr. Oberin daselbst.)

21.—24. März: Für Jungmänner im Kloster. Anmeldungen sind zu richten an P. Superior. Diese Zeit ist sehr günstig wegen der Karwoche und dem feierlichen liturgischen Gottesdienst.